

THEOLOGIE KONTROVERS ><

Unabhängige Theologie

Gefahr für Glaube
und Kirche?

BENJAMIN LEVEN (Hg.)



HERDER

Unabhängige Theologie

THEOLOGIE KONTROVERS »

Unabhängige Theologie

Gefahr für Glaube und Kirche?

Herausgegeben von Benjamin Leven

HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlagkonzeption: Finken und Bumiller, Stuttgart
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Kollegiengebäude I der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg im Breisgau, in dem sich die Theologische Fakultät befindet,
mit der Inschrift Joh 8,32
Satz und PDF-E-Book: dtp studio eckart | Jörg Eckart

ISBN (Buch) 978-3-451-37609-2
ISBN (E-Book) 978-3-451-82609-2

Inhalt

Einleitung	9
<i>Benjamin Leven</i>	

Dokumentation

Schlusserklärung des Internationalen Kongresses „Das Konzil ‚eröffnen‘“ vom 6. bis 8. Dezember 2015 an der Katholischen Akademie Bayern in München	21
---	----

Bindung der Theologie

Autorität in der Kirche	33
Hoheitliches Lehramt und wissenschaftliche Theologie im Lichte des kanonischen Rechts <i>Winfried Aymans</i>	

Die Schicksalsfrage der Theologie	45
Den einen Glauben bezeugen <i>Helmut Hoping</i>	

Selbstverständnis und Ethos katholischer Theologie	55
<i>Thomas Marschler</i>	

Zeugen oder Schriftgelehrte?	75
Über Anspruch und Grenze der akademischen Theologie als „wissenschaftliches Lehramt“ <i>Stefan Oster</i>	

Theologie und Lebensform	101
<i>Ludger Schwienhorst-Schönberger</i>	
Die Verantwortung der Bischöfe und die Freiheit der Theologie nach dem Konzil	125
<i>Rudolf Voderholzer</i>	
Freiheit der Theologie	
Eine kirchliche Wissenschaft	143
Die pastorale Konstitution der wissenschaftlichen Theologie	
<i>Rainer Bucher</i>	
Eigenständiger Lebensvollzug der Kirche	161
Zur Bedeutung der universitären Theologie	
<i>Christoph Böttigheimer/René Dausner</i>	
Das Lehramt der Theologie und die Theologie des Lehramtes	179
Warum es dem Glauben dient, sich der Vernunft auszusetzen	
<i>Hans-Joachim Höhn</i>	
Freiheit zur Theologie	199
<i>Franz-Josef Overbeck</i>	
Lehramt und Glaubenssinn	203
Plädoyer für einen neuen Dialog	
<i>Joachim Schmiedl</i>	

Dienst am Glauben des Volkes Gottes	213
Die Freiheit der Theologie in Gesellschaft und Kirche <i>Eberhard Schockenhoff</i>	
Zu wem sollen wir gehen?	223
Über die prekäre Situation wissenschaftlicher Theologie <i>Magnus Striet</i>	
Autorenverzeichnis	235

Einleitung

Benjamin Leven

Wenn eine Gruppe eine Erklärung in Thesenform veröffentlicht, hat sie ein Anliegen und will um Aufmerksamkeit werben. Wer Positionen formuliert und Forderungen aufstellt, darf sich auch über Widerspruch nicht wundern. Nicht selten kann Kritik der eigenen Sache sogar nützen. Denn Konflikt ist ein Nachrichtenfaktor und sorgt oft erst dafür, dass ein Thema die Schwelle der öffentlichen Aufmerksamkeit überschreitet. Ohne den Einspruch des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer wäre die Schlusserklärung des Theologenkongresses „Das Konzil ‚eröffnen‘“, der im Dezember 2015 in München stattfand, möglicherweise unbeachtet geblieben. Doch nach den kritischen Äußerungen des Bischofs kam eine öffentliche Diskussion in Gang.

Was hatten die Theologen Provokantes in ihre Erklärung geschrieben, dass sie auf so entschiedenen Widerspruch eines Bischofs stießen? Ein Blick in das Papier zeigt, dass es vor allem die eigene Rolle in Kirche und Gesellschaft ist, die die Theologen umtreibt. Soziologisch gesagt: Die Theologie präsentiert sich hier ziemlich autoreferenziell, zumindest in den ersten Abschnitten des Dokumentes.

Das Zweite Vatikanische Konzil habe die Religionsfreiheit als Menschenrecht anerkannt, heißt es zu Beginn. Nun sei es an der Zeit, dass die Menschenrechte auch innerkirchlich umgesetzt würden, vor allem die Gewissens- und die Meinungsfreiheit – eine Freiheit, die in der Kirche auch für die Theologie beansprucht werden müsse (Nr 1).

Der zweite Abschnitt macht dann deutlich: Die Theologie ist eine Wissenschaft. Als solche sucht sie das Gespräch mit anderen Wissenschaften, aber auch mit den „weisheitlichen Traditionen unterschiedlicher Kulturen“ – und sie fordert für sich Autonomie ein, indem sie sich als „unverzichtbares wissenschaftliches Lehramt in der Kirche (...) neben dem Lehramt der Bischöfe“ positioniert (Nr. 2).

Anschließend wird explizit die „Freiheit der Theologie als Wissenschaft“ gefordert und gleichzeitig betont, das Zweite Vatikanische Konzil habe einen Prozess der „Selbstrelativierung“ des Lehramtes der Bischöfe angestoßen. Der „Diskurs um die Interpretation des Glaubens“ müsse „ergebnisoffen geführt werden“ (Nr. 3).

Nachdem die Theologen so ihre Unabhängigkeit vor allem gegenüber den Bischöfen als Inhabern kirchlicher Autorität sichergestellt haben (interessanterweise nicht gegenüber dem Papst) verlangen sie unter dem Stichwort der „Synodalität“ partizipativere Formen der Kirchenorganisation (Nr. 4). Die übrigen Abschnitte sind dann Forderungen und Selbstverpflichtungen gewidmet, die alle in irgendeiner Form das Verhältnis der Kirche zu ihrer Umwelt betreffen. So wünschen sich die Theologen verstärkte Bemühungen um die Ökumene (Nr. 5), das christlich-jüdische Gespräch (Nr. 6) und den interreligiösen Dialog (Nr. 7 und 8). Sie verlangen eine bessere „Inkulturation“ der Liturgie (Nr. 9), heben die gesellschaftliche Bedeutung religiöser Bildung hervor (Nr. 10) und machen sich für einen Dialog mit der säkularen Öffentlichkeit stark (Nr. 11). Schließlich verpflichten sie sich auf die Bewahrung der Schöpfung und einen Austausch mit den Naturwissenschaften sowie darauf, die „dringend erforderlichen Transformationsprozesse in Richtung ‚Nachhaltigkeit‘“ zu unterstützen (Nr. 12).

Es überrascht nicht, dass sich die Kritik von Bischof Voderholzer vor allem auf die ersten Abschnitte des Doku-

ments bezieht. Legen die Theologen den Schwerpunkt eindeutig auf die Autonomie der Theologie, so sieht Voderholzer gerade darin das Manko des Papiers, dass es das „Recht des bischöflichen Lehramts“ nicht anerkennt, „qua apostolischer Autorität doch darüber wachen zu dürfen und zu müssen, ob eine bestimmte theologische Lehre noch mit der Lehre der Schrift und der Tradition übereinstimmt“. Die von der Erklärung postulierte „Selbstrelativierung“ des Bischofsamtes kann Voderholzer in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht erkennen. Umgekehrt vermutet Voderholzer in der Erklärung eine Selbstrelativierung des christlichen Wahrheitsanspruchs, fordern die Theologen doch, sich mit anderen Religionen und deren Offenbarungsverständnis auseinanderzusetzen und sagen voraus, dies werde zu einer „grundlegenden Neubestimmung von Dogmatik und Fundamentaltheologie“ führen (Nr. 8).

Der Regensburger Bischof hat seine Kritik zunächst als *Instructio* vor Priesterseminaristen geäußert und diese dann im Internet und in der Presse veröffentlicht. Dies reizte die beiden Freiburger Theologen Magnus Striet (Fundamentaltheologie) und Eberhard Schockenhoff (Moraltheologie) zum Widerspruch. In der „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“ verteidigten sie die Freiheit der theologischen Forschung. Die Debatte gewann an Fahrt, als der medienaffine Passauer Bischof Stefan Oster sich auf „Facebook“ zu Wort meldete und sich der Kritik Voderholzers anschloss. Weitere Debattenbeiträge im Internet und in Zeitschriften folgten, unter anderem in der Monatszeitschrift „Herder Korrespondenz“.

Die Diskussion um die Freiheit der Theologie ist nicht neu. Als Pius X. 1910 den Antimodernisteneid einführte, löste er jahrelange polemische Debatten um die Wissenschaftlichkeit der katholischen Theologie aus. In genau diese Zeit fällt die Eröffnung des neuen Kollegengebäudes der Freibur-

ger Universität, an dessen Westseite in goldenen Lettern die Devise „Die Wahrheit wird euch frei machen“ prangt. Im Jahr 1911 zogen hier die theologische, die juristische und die philosophische Fakultät ein. Doch die Freiburger Theologen waren an der Auswahl des Mottos aus dem Johannesevangelium (8,32) nicht beteiligt. Wollte der Ideengeber des Wahlspruchs, der liberale Historiker Alfred Dove (1844–1916), seinen Kollegen von der theologischen Fakultät in ironischer Weise etwas mitteilen, wie der Germanist Gerhard Kaiser vermutet? Nämlich: „Liebe Herren Kollegen, die Wahrheit wird euch freimachen. Oder ernsthaft gesagt: Der säkulare Tempel der Wissenschaften erhebt im Namen der Freiheit der Wissenschaft den Anspruch, würdiger und zeitgemäßer und befreiender als die Kirche(n) das biblische Wahrheitswort vor sich herzutragen. Die Universität hält in Bibelworten ihren Wahrheitsbegriff, ihren Freiheitsanspruch und ihre Verheißung der Kirche entgegen.“¹

Der Antimodernisteneid existiert nicht mehr, doch nach wie vor agiert die katholische Theologie an der säkularen Universität in einem prekären Feld. Denn die Illusion von der Voraussetzunglosigkeit der Wissenschaft kann bei ihr gar nicht erst aufkommen. Zu offenkundig ist es, dass sie unterschiedlichen institutionellen und erkenntnistheoretischen Bindungen unterliegt. Sie ist festgelegt auf den Standpunkt des Glaubens – an den, der von sich sagt „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6). Und sie ist abhängig von der Autorität des Papstes und der Bischöfe, was am deutlichsten beim Nihil-obstat-Verfahren sichtbar wird. Die aktuelle Debatte kreist nicht zuletzt darum, wie genau diese Bindungen und die zugleich beanspruchte wissenschaftliche Freiheit auszubalancieren sind. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Theologen in doppelter Weise unter Druck stehen. Gegenüber der kirchlichen Autorität suchen sie ihre Freiheitsansprüche zu reklamieren und

vor der säkularen akademischen Öffentlichkeit müssen sie die Wissenschaftlichkeit ihrer Disziplin verteidigen.

Die Beiträge dieses Bandes der Reihe „Theologie kontrovers“ lassen sich zwanglos gliedern in solche, die die Freiheit der Theologie betonen und solche, die stärker die Bindungen der Theologie hervorheben. Dabei stehen sich nicht einfach Bischöfe und Theologen mit ihren jeweiligen Autoritäts- bzw. Autonomieansprüchen gegenüber. Es gibt in diesem Buch Beiträge von Theologen, die die bischöfliche Autorität verteidigen, ja einfordern – und es gibt den Text eines Bischofs, der sich für die Unabhängigkeit der Theologie stark macht.

Bischof *Rudolf Voderholzer* hat seine Kritik an der Schlussklärung für diesen Band mit einer Einleitung versehen. Darin zitiert er Papst Franziskus, der die Theologen in seiner *Adhortatio* an die deutschen Bischöfe zum Abschluss ihres Besuches *Ad limina apostolorum* am 21. November 2015 zu einer „Haltung der Dienstbereitschaft“ aufgerufen hatte. Gleichzeitig unterstreicht Voderholzer noch einmal die Lehrautorität der Bischöfe und untermauert diese durch Aussagen der Kirchenkonstitution „*Lumen gentium*“ und der Offenbarungskonstitution „*Dei Verbum*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Demgegenüber weist *Magnus Striet* auf die Korrekturbedürftigkeit einer sich „als lehramtlich verstehenden päpstlichen bzw. bischöflichen Theologie“ hin. Die Kirchengeschichte zeige, wie oft lehramtliche Aussagen nach und nach an Bedeutung verloren hätten, modifiziert oder auch revidiert worden seien. Heute zähle für Theologen und Bischöfe allein die Kraft des vernünftigen Arguments: „Was als Einsicht zutage befördert wird, kann nicht deshalb falsch sein, weil es lehramtlich nicht akzeptiert wird. Oder aber es werden Gründe dafür angegeben. Dann aber geht der Streit um die Zuordnung von lehramtlicher und wis-

senschaftlicher Theologie um die Frage, wer die besseren Gründe hat“, schreibt der Theologe.

Der Passauer Bischof *Stefan Oster* dreht den Spieß um und setzt zu einer Fundamentalkritik an der zeitgenössischen Theologie an. Oster beklagt einen metaphysischen Grundlagenverlust der Theologie. Die Pluralität der „von einzelnen Fachvertretern gewählten und für sie jeweils passend erscheinenden philosophischen, soziologischen, historischen, psychologischen oder anderen Grundvoraussetzungen“ mache eine Verständigung zunehmend unmöglich und Sorge dafür, dass die Theologie nicht mehr mit einer Stimme sprechen könne. Angesichts der „babylonischen Sprachverwirrung“ der Theologen bringt Oster das kirchliche Lehramt als „Garant von Einheit“ ins Spiel. Den Theologen empfiehlt Oster indessen eine Haltung der Anbetung, um den Bezugspunkt ihres Denkens wiederzugewinnen. Solange jedenfalls die zeitgenössische Theologie nicht in der Lage sei, „eivernehmliche und von einem breiten Konsens getragene wissenschaftlich fundierte Ergebnisse“ zu liefern, könne sie kaum ein eigenes „Lehramt“ innerhalb der Kirche ausüben, so der Bischof.

Hier widerspricht *Christoph Böttigheimer*, der zu den Initiatoren des Münchener Kongresses gehört. Mit Thomas von Aquin geht er von zwei autonomen kirchlichen Lehramtern aus: dem Lehramt der Bischöfe und dem Lehramt der Theologen. Dabei gesteht er dem bischöflichen Lehramt durchaus das Recht zu, verbindliche Entscheidungen zu treffen. Allerdings sei es nicht Aufgabe der Bischöfe, Diskussionen zu unterbinden: Meinungsverschiedenheiten seien vielmehr „solange diskursiv auszutragen, bis sich in der Glaubensinterpretation ein *magnus consensus* herauskristallisiert“.

Unterstützung erhält Oster von *Ludger Schwienhorst-Schönberger*. Längst sei es nicht mehr so, dass ein naivfrommer Glaube angesichts der kritischen Fragen einer